

Jugendsozialarbeit

→ aktuell

Nummer 223
Dezember 2023

Sehr geehrte Leser*innen,

stammt dieser Text von einem Menschen? Vor einem Jahr hätte diese Frage vermutlich noch absurd geklungen, heute ist sie berechtigt. Denn seit das US-Unternehmen OpenAI sein Produkt ChatGPT veröffentlicht hat, werden immer mehr Texte – und zunehmend auch Bilder, Audios und Videos – mit KI-Tools generiert.

Wenn wir heute von Künstlicher Intelligenz (KI) sprechen, tauchen bei Ihnen vielleicht Bilder aus „I Robot“, „Commander Data“ aus „Star Trek“ oder – bei pessimistischer Veranlagung – „Skynet“ aus den Terminator Filmen auf. All diese fiktionalen KI-Charaktere haben zwei Dinge gemeinsam: Erstens repräsentieren sie sogenannte „Starke KI“, die menschenähnlich und autonom operieren und „denken“ können, zweitens sind sie allesamt Science Fiction und heute noch nicht realisierbar.

Die heutigen Tools, so menschenähnlich sie auf den ersten Blick scheinen mögen, gehören zur Kategorie der „schwachen KI“. Diese Form von Künstlicher Intelligenz ist auf bestimmte Aufgaben spezialisiert. Im Fall von ChatGPT beispielsweise darauf, menschliche Sprache bestmöglich zu simulieren. Bei diesen Tools denkt also (hoffentlich) der Mensch vor dem Bildschirm, nicht aber das Modell oder der Service selbst.

Für die Soziale Arbeit allgemein und auch die Jugendsozialarbeit stellt sich angesichts der Entwicklung nicht die Frage, ob sie sich mit Künstlicher Intelligenz befassen will, sondern wie sie damit umgeht. Welche Chancen sich für die Jugendsozialarbeit bieten, das erfahren Sie in diesem Artikel.

Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

KI in der Jugendsozialarbeit - Horrorszenario oder praktisches Hilfsmittel?

Christian Müller

Künstliche Intelligenz ist als Thema aktuell in fast allen Medien vertreten. Auf den ersten Blick scheint es, als käme kein Beruf mehr ohne die „intelligenten“ Werkzeuge aus. Doch was können die heute verfügbaren KI-Tools wirklich?

Um diese Frage im Kontext der Jugendsozialarbeit zu beantworten, stelle ich im Folgenden einige Tools und ihre Anwendungsfälle vor. Für die Auswahl der Tools habe ich drei Kriterien angelegt:

1. Sie müssen zumindest für eine Testphase kostenlos zugänglich sein;
2. Sie müssen Datenschutz ernst nehmen und die Anbieter müssen den Begriff DSGVO schon mal gehört haben und verstehen;
3. Ich habe sie selbst in der praktischen Arbeit getestet oder kann auf Erfahrungen von Kolleg*innen zurückgreifen, deren Urteil ich vertraue.

Mit diesen drei Kriterien als Filter sieht die Liste der aus meiner Sicht sinnvollen und interessanten KI-Tools aktuell wie folgt aus. ChatGPT habe ich bewusst nicht auf der Liste. Nicht weil ich etwas gegen das Tool habe, sondern weil es darüber bereits zahlreiche Artikel und Videos gibt.

• **Neuroflash:** Dieses textbasierte Tool stammt von einem deutschen Unternehmen mit Sitz in Hamburg. Es verwendet zwar das Modell von OpenAI, das auch ChatGPT zugrunde liegt, hat es aber auf die Arbeit und Generierung von Texten optimiert. Wer Entwürfe für Social-Media-Beiträge, Blogartikel, Pressemitteilungen und Anträge braucht, ist hier gut aufgehoben.

Künstliche Intelligenz und darauf basierende Tools werden nicht mehr verschwinden, sondern fester Bestandteil des Alltags und der Gesellschaft werden. Sie bieten für die Jugendsozialarbeit großes Potenzial für die eigenen Prozesse und die Arbeit mit den Jugendlichen. Es kommt darauf an, was wir mit ihnen machen.

• **Perplexity.ai:** Viele Nutzer*innen verwenden ChatGPT wie eine Suchmaschine. Das führt jedoch teilweise zu Fake-Quellen, die gar nicht existieren. Dafür kann das Tool nichts, es ist nur einfach nicht für die Recherche gebaut. Bei Perplexity.ai ist das anders. Hier handelt es sich um ein KI-Chat-Tool, das zwar ChatGPT ähnelt, aber direkt auf verschiedene Suchmaschinen zugreift und nicht nur Text, sondern auch die passenden Quellen liefert.

• **DeepL Write:** Den Übersetzungsdienst von DeepL.com kennen vermutlich einige der Leser*innen dieses Artikels. Doch seit einiger Zeit hat DeepL auch den KI-Schreibassistenten DeepL Write im Angebot. Das Tool übersetzt nicht, sondern optimiert Text auf Rechtschreibung, Grammatik und Stil hin.

• **Canva Magic Suite:** Das inzwischen recht bekannte Grafik-Werkzeug Canva.com hat ebenfalls KI-Funktionen eingeführt. Diese weitgehend dem Pro-Plan vorbehaltenen Funktionen reichen von Textgenerierung und -verbesserung bis hin zur Bild- und Videogenerierung.

• **Adobe Firefly:** Den Abschluss dieser Liste bildet Adobe Firefly. Das kostenlos zugängliche Angebot ermöglicht die Generierung von Bildern auf hohem Niveau. Im Gegensatz zu Tools wie beispielsweise Midjourney ist hier kein Discord Account nötig. Die Eingabe erfolgt direkt in der Weboberfläche des Tools. Die Ergebnisse können sich definitiv sehen lassen.

Bei all diesen Tools ist ein Aspekt entscheidend für die Qualität der Ergebnisse: Der Prompt. Dieser Begriff bezeichnet die Texteingabe, mit der Sie den Werkzeugen Anweisungen erteilen.

Um es praktisch zu machen, habe ich dem oben genannten Tool Neuroflash folgende Frage gestellt: „Was macht einen guten Prompt für KI-Tools aus?“

Die Antwort:

„Bei der Formulierung eines Prompts für KI-Tools sollten drei wichtige Aspekte beachtet werden:

• **Spezifität:** Der Prompt sollte präzise und eindeutig sein, um dem KI-Modell genügend Kontext und Informationen zu geben. Ein spezifischer Prompt führt zu besseren

Ergebnissen, da das Modell genau versteht, was von ihm erwartet wird.

• **Kontextualisierung:** Das Hinzufügen ausreichender Kontextinformationen zum Prompt ist entscheidend, insbesondere wenn das Modell auf vorherigen Interaktionen aufbauen soll. Dadurch kann das KI-Tool besser verstehen, auf welche Informationen es zugreifen, welche Schlüsse ziehen und welche Aufgabe erfüllen muss.

• **Klarheit:** Der Prompt sollte in klarer und verständlicher Sprache abgefasst sein, um Missverständnisse zu vermeiden. Es ist wichtig, unnötige Füllwörter zu vermeiden und den Text auf das Wesentliche zu konzentrieren, damit das KI-Tool den Prompt leicht interpretieren kann.

Indem man diese Aspekte berücksichtigt, kann man die Effektivität und das Verständnis des KI-Tools verbessern und so die gewünschten Ergebnisse erzielen.“

Sicherlich keine literarische Meisterleistung, doch inhaltlich auf jeden Fall korrekt. Für die Erstellung eigener Prompts beantworte ich immer, zumindest bei der Generierung von Texten, fünf Fragen:

1. Was soll generiert werden?
2. Für wen ist das Ergebnis gedacht?
3. Aus welcher Perspektive soll der Text verfasst werden?
4. Welche Stimmung oder Wirkung soll er transportieren?
5. Für welches Medium ist er gedacht?

Ein guter Prompt beantwortet alle fünf Fragen und liefert dem jeweiligen KI-Tool damit alle relevanten Informationen, um zumindest ein brauchbares Ergebnis zu generieren.

Drei Ideen für den praktischen Einsatz

Tools und ihre Möglichkeiten werden erst wirklich spannend, wenn wir uns den konkreten Einsatz in der Praxis anschauen. Die folgenden sieben Ideen durfte ich in verschiedenen Workshops und Weiterbildungen mit Jugendlichen und Sozialarbeiter*innen in der Jugendarbeit testen.

Sie waren nicht bei allen Gruppen gleichermaßen erfolgreich, kamen insgesamt aber

gut an und haben sich bewährt. Bei allen Ideen gilt: Bitte lesen Sie vor der Umsetzung zuerst den ganzen Artikel, vor allem die Hinweise zum Datenschutz und dem Umgang mit personenbezogenen Daten am Ende.

1. Bewerbungsschreibung und Lebenslauf mit Neuroflash optimieren

Im Idealfall schreiben Jugendliche das Bewerbungsanschreiben und den Lebenslauf selbst, doch in der Praxis setzen viele von ihnen bereits ChatGPT oder anderen Tools dafür ein. Warum dann nicht den Bedarf aufgreifen und nebenbei den verantwortungsbewussten Einsatz von KI-Tools trainieren? Wenn Sie mit den Jugendlichen Bewerbung und Lebenslauf bewusst mit KI optimieren und dabei vermitteln, dass KI-Tools eine gute Basis liefern, aber immer von Menschen kontrolliert werden müssen, hilft das den Jugendlichen auch bei der Nutzung von ChatGPT.

2. Informationen mit perplexity.ai prüfen

Fake News und Deepfakes sind längst alltäglicher Teil der Social-Media-Landschaft. Doch zu erkennen, welche Informationen vertrauenswürdig sind, ist nicht immer einfach. Da Perplexity mobile Apps für Android und iOS bietet, können Jugendliche diesen direkt auf dem Smartphone nutzen. Eine Recherche oder Quellenüberprüfung mit perplexity eignet sich hervorragend als Einstieg ins Thema Fake News und Co.

3. Zukunft visualisieren mit Adobe Firefly

Manchen Jugendlichen fällt es schwer, ihre Wünsche für die Zukunft zu beschreiben oder zu formulieren. Mit Jugendlichen in der begleiteten Ausbildung durfte ich daher in einem Workshop einen neuen Ansatz ausprobieren. Nach einer Einweisung in Adobe Firefly (der Canva Bildgenerator geht auch, Firefly sieht aber besser aus) lautete die Aufgabenstellung: Zeig mir in einem Bild, wie du nach der Ausbildung arbeiten willst. Die so entstandenen Bilder sagten non-verbal sehr viel über die Selbstwahrnehmung, die Wünsche und Träume der Jugendlichen aus und lieferten hervorragende Gesprächsthemen für die begleitenden Sozialarbeiter*innen.

Natürlich ist mit KI-Tools noch viel mehr in der Jugendsozialarbeit möglich. Den fast schon banalen Anwendungsfall, Textbausteine und -entwürfe für Anträge vorformulieren oder eigene Texte korrigieren und optimieren zu lassen, habe ich bewusst nicht aufgenommen.

Und es gibt noch viel beeindruckendere Tools, mit denen sich ganze Videos mit KI generieren lassen. Eines davon ist heygen.com. Mit einer kurzen Videoaufnahme kann das Tool einen virtuellen Avatar generieren, der wie der/ die Nutzer*in aussieht. Diese Avatare können dann Videos in verschiedenen Sprachen erstellen oder ein einmal aufgenommenes Video übersetzen.

Das Potenzial für die Jugendsozialarbeit ist enorm. Positiv, weil damit multilinguale Informationsangebote geschaffen werden können. Negativ, weil solche Tools die Generierung von Deepfakes sehr einfach machen und weil nicht klar ist, was auf Dauer mit den gespeicherten Videos und Daten geschehen wird.

Fünf Regeln für den sinnvollen und reflektieren Einsatz von KI-Tools

1. KI-Tools liefern Input, Vorschläge, Anregungen und Daten, jedoch keine fertigen Ergebnisse.
2. Alle Inhalte, die KI generiert, werden durch menschliche Expertise bewertet und überprüft.
3. Wir nutzen KI-Tools nur, wenn wir uns davon eine spürbare Wirkung versprechen.
4. KI kann Arbeitsschritte erleichtern, darf sie aber nie exklusiv erfüllen.
5. Wir geben keine sensiblen Daten in KI-Tools ein und prüfen genau, wie es die Tools mit dem Datenschutz halten.

Rahmenbedingungen, Fragen und mehr: So klappt's mit der KI

So spannend und reizvoll die Möglichkeiten von KI sind, auch diese Werkzeuge existieren nicht im luftleeren Raum, sondern müssen in die Strukturen der Jugendsozialarbeit und ihrer Träger eingebunden werden.

Damit Sie KI-Tools in Ihrer Arbeit mit Jugendlichen einsetzen können, sind einige Aspekte auf jeden Fall zu beachten:

- **Umgang mit personenbezogenen Daten und Datenschutz:** Grundsätzlich sollten bei der Nutzung dieser Tools keinesfalls personenbezogene oder interne Daten eingegeben

werden. Das gilt vor allem für biometrische Daten, also Stimm- oder Videoaufnahmen. Bei Texten sollte immer mit Anonymisierung oder Pseudonymen gearbeitet werden.

• **Kostenlose Grundversionen:** Für die Arbeit mit Jugendlichen sollten nur Tools verwendet werden, die zumindest in der Grundversion kostenlos einsetzbar sind. Einerseits, weil das die Kosten für Einrichtung Träger gering hält. Andererseits aber auch, weil damit Jugendliche in die Lage versetzt werden, die Tools selbstständig weiter zu nutzen, ohne Geld dafür ausgeben zu müssen.

• **KI-Tools als Reflexionsanlass nutzen:** Gerade wenn Jugendliche sich schnell in die Tools einarbeiten und gut mit ihnen umgehen können, was meiner Erfahrung nach oft der Fall ist, ist es enorm wichtig, den Einsatz didaktisch einzubetten und zu nutzen. Die teilweise beeindruckenden Ergebnisse der Tools sollten nie Selbstzweck sein, sondern immer mit einem Thema verknüpft, eingeordnet und reflektiert werden. KI ist didaktisch ein Hilfsmittel, kein Selbstzweck.

• **Organisatorische Einbindung klären:** Sollten Sie KI-Tools für Ihre Arbeit in der Einrichtung nutzen wollen, müssen Sie mit Ihrer IT und auch Ihren für Datenschutz verantwortlichen Personen sprechen. Ja, das ist Arbeit, doch die Nutzung in der Arbeit mit Klient*innendaten ist nur möglich, wenn die dafür verwendeten Tools im Vorfeld sauber geprüft werden. Sollten Sie diesen Weg gehen, empfehle ich Ihnen einen Blick auf Anbieter wie Anthropic, ein US-Konkurrent zu OpenAi, oder meinen favorisierten KI-Anbieter Aleph Alpha, der in Deutschland sitzt und KI-Modelle mit hohem Datenschutzstandard anbietet.

Natürlich gibt es auch Open Source Modelle und Alternativen. Mehr Informationen zu diesen finden Sie über den nebenstehenden QR-Code.

Drei Schritte für den Start

Wenn Sie jetzt mit der Nutzung von KI-Tools in Ihrer Arbeit starten wollen, empfehle ich Ihnen die fünf folgenden Schritte.

1. Definieren Sie Ihr Ziel: Was genau wollen Sie mit den KI-Tools erreichen? Welche Funktion sollen diese in Ihrer Arbeit und/oder didaktisch erfüllen?

2. Testen und lernen Sie: Sie sollten natürlich alle Tools vor dem praktischen Einsatz testen. Wenn Sie sich im Vorfeld Videos und Artikel zu

den Tools anschauen und informiert in ihre Testphase gehen, können Sie viel Zeit sparen. Eine Auswahl sinnvoller Quellen finden Sie über den QR-Code auf dieser Seite.

3. Regeln festlegen: Um KI-Tools sinnvoll einzusetzen, sind feste Regeln hilfreich. Meine 5 Regeln finden Sie auf der vorhergehenden Seite. Egal welche Sie für sich aufstellen: Verschriftlichen Sie diese und stimmen Sie sie mit Ihren Kolleg*innen ab.

Bergen KI-Tools Risiken? Sicher. Wenn wir zu viele personenbezogene Daten gedankenlos eingeben, uns nur auf KI verlassen und eigene Fähigkeiten dadurch verkümmern oder die Tools für die Generierung von Deepfakes verwendet werden, ist das beunruhigend. Von den menschlichen und ökologischen Kosten der Modelle und ihrer Infrastruktur ganz zu schweigen.

Doch erstens werden Künstliche Intelligenz und darauf basierende Tools nicht so schnell verschwinden, sondern im Gegenteil eher fester Bestandteil des Alltags und der Gesellschaft werden. Und zweitens bieten sie der Jugendsozialarbeit großes Potenzial für die eigenen Prozesse und die Arbeit mit Jugendlichen.

Am Ende ist es wie immer: Werkzeuge, und seien sie noch so komplex, sind weder inhärent gut noch schlecht. Es kommt darauf an, was wir als Menschen und Fachkräfte der Sozialen Arbeit mit ihnen machen.

Autor:

Christian Müller ist studierter Sozialpädagoge mit Begeisterung für das Digitale. Als Kommunikations- und Digitalisierungsbegleiter unterstützt er soziale Einrichtungen und gemeinnützige Organisation dabei, digital wirksam zu kommunizieren und menschenfreundlich zu arbeiten.

Weitere Informationen unter:



bzw. unter:
<https://k.sozial-pr.net/ki-board>

IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Kleine Spitzengasse 2 - 4
50676 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print)
ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet)
ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln

